

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 8 (1916)
Heft: 5

Artikel: Arbeitsformen und Arbeitslohn [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-350564>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vervollkommnung nicht gehemmt wird. Die Sozialpolitik muss ausgebaut werden, um die Arbeiter leistungsfähiger zu machen; das gewerbliche Schulwesen noch weiter entwickelt, denn in der Technik, das hat auch der jetzige Krieg zur Genüge gezeigt, liegt die Kraft des Volkes, seine Zukunft. Der gleiche Prozess, der sich früher zwischen den einzelnen Staaten Europas vollzogen hat, wird nach dem Kriege zur wirtschaftlichen Differenzierung der einzelnen Weltteile führen. Aber nicht in dem Sinne, dass Europa allein etwa die Werkstatt der ganzen Welt bleibt, sondern umgekehrt, dass der Kapitalismus überall seinen Siegeszug macht, nur dass eine Differenzierung innerhalb der Industrie selbst eintritt: die alten Länder werden zu Stätten der Qualitätsproduktion, die neuen zunächst zu Rohstoff- und Halbfabrikatenlieferanten. Wer sich an diese neue Arbeitsteilung nicht anpasst, die veralteten Produktionsformen durch Schutzzölle usw. aufrechtzuhalten bestrebt ist, der wird ins Hintertreffen geraten, über den wird der geschichtliche Prozess hinüberschreiten, mag er noch so riesengross sein. Ebensovienig wie die gewaltige Ausdehnung Russland in diesem Kriege geholfen, werden die « Weltreiche » auch in Zukunft Weltherrscher sein, wenn sie an den alten Produktionsformen festhalten werden. Die längst vor dem Kriege eingesetzte Teuerung, die durch den Krieg stark verschärft wurde, bedeutet eben eine tiefgehende Umwälzung in den Produktionsbedingungen, und wer sich den neuen Verhältnissen nicht anpasst, kommt unter die Räder des weltwirtschaftlichen Prozesses, mag er militärisch noch so stark und geographisch gross sein. Das zu begreifen, ist die wichtigste Aufgabe der Wirtschaftspolitiker. Die direkten Aufgaben der Arbeiterbewegung, die daraus entspringen, soll das Schlusskapitel erörtern...

M. N.



Arbeitsformen und Arbeitslohn.

(Schluss.)

Der Minimallohn.

Wir kommen nunmehr zu einer Lohnart, die für die Lebenshaltung der Arbeiter von grosser Wichtigkeit ist: dem Minimallohn! Je höher der Minimallohn, desto höher steht das Existenzminimum des Arbeiters. Wir besprachen in einem frühern Artikel das Akkordwesen und seine Auswüchse und kamen zu dem Schluss, dass dieses Akkordwesen tariflich erfasst und festgelegt werden müsse. Schon da deuteten wir an, dass dieses etwa auf der Grundlage der jetzigen Minimallohne geschehen müsse.

Nun wenden unsere Grossindustriellen ein, wenn man mit derartigen Vorschlägen kommt, dass für sie etwas Derartiges unmöglich sei, dass es gar nicht durchzuführen sei. Uns will dieser Grund nicht stichhaltig erscheinen. Jede grössere Fabrik hat ihr Kalkulationsbureau, in diesem werden die Stücke, ehe sie fertiggestellt werden, genau berechnet; es wird dort die Arbeit in allen ihren Teilen zerlegt und berechnet und so der Kostenpunkt für das fertige Stück gefunden. Wir meinen, wenn das hier möglich ist, müsste es auch möglich sein, eine Grundlage für einen brauchbaren Akkordtarif zu schaffen. Natürlich müssen die Arbeitervertreter die grösste Fähigkeit in der Ausübung dieses ihres Amtes besitzen, sie müssten schon aus dem Beruf hervorgegangen sein, um eine gewisse Kenntnis der Technik dieses Berufes zu haben. Wenn wir auch nicht von heute auf morgen diesen Schritt machen werden, kommen wird er einmal. So gut wie die Gewerkschaften jetzt schon Zeitlohntarife überall und Akkordlohntarife in einzelnen Gewerben besitzen, werden diese auch vor der Grossindustrie im Eisengewerbe nicht haltmachen.

In enger Verbindung mit diesen Tarifen steht der Minimallohn. Fast in allen Tarifen ist er zu finden. Der niedrigste Lohn und auch die höchste Arbeitszeit, das sind die Hauptmomente, die im Tarifvertrage fixiert sind. Welche Bedeutung hat nun der Minimallohn für den Arbeiter? Der Kapitalist hat, wie wir ja jeden Tag sehen können, das lebhafteste Interesse, einen möglichst langen Arbeitstag und einen möglichst geringen Lohn dem Arbeiter zu geben. Das liegt in seinem Profitinteresse: denn je länger der Arbeitstag ist, desto mehr kann der Arbeiter leisten, und je geringer der Lohn bemessen ist, desto grösser ist der Profit für ihn. Was nun das Interesse des Kapitalisten ist, kann niemals das des Arbeiters sein, sondern gerade das entgegengesetzte: *möglichst kurze Arbeitszeit und recht hoher Lohn*. Der Arbeiter muss daher den Arbeitstag nach oben und den Lohn nach unten abgrenzen, und diese Grenzen nennen wir für die Arbeitszeit den *Maximalarbeitstag* und für den Lohn den *Minimallohn*. Durch diese beiden Mittel ist der Arbeiter in die Lage versetzt, seine Lebenslage zu heben. Er kann durch Verkürzung der Arbeitszeit sich eine grössere Erholung gönnen, und durch Erhöhung der Löhne, respektive durch Festsetzung einer Grenze, unter die die Lohnhöhe nicht sinken darf, ist er in der Lage, für seinen Lebensunterhalt mehr Ausgaben zu machen.

Nicht immer war es so. Wenn auch die Arbeiter immer das Bestreben hatten, höheren Lohn und kürzere Arbeitszeit zu verlangen, so stand ihnen und ihrer Forderung manches hinderlich

im Wege. So war es im Mittelalter, wo behördlicherseits statt Minimal- Maximallöhne eingeführt wurden. Durchaus war dieses Maximum nun nicht etwa nach den Bedürfnissen der Gesellen berechnet, sondern jeweils nach demjenigen des Unternehmers, des Meisters. Ja der Meister durfte, selbst wenn er gewollt hätte, nicht mehr zahlen, sonst wurde er in Strafe genommen. Der Staat nahm zu jener Zeit hauptsächlich nur auf die Arbeitgeber Rücksicht; *genau wie auch heute noch!* Dieser Zustand führte oft dazu, dass Arbeiter auf ein Existenzminimum herabgedrückt wurden, das sie der öffentlichen Armenpflege in die Hände lieferte. Daher auch die so oft sich zeigenden Arbeitskämpfe. Dass der Arbeiter nach einem bestimmten Existenzmass sehen muss, ist recht erklärlich.

Unter den verschiedenen Gesellschaftsklassen steht die Lebenshaltung des Arbeiters auf der niedrigsten Stufe. Die Ansprüche des Arbeiters an das Leben sind äusserst geringe; sie begrenzen sich hauptsächlich auf die Erhaltung der Widerstandskraft für den Kampf ums Dasein. Das ist das sogenannte Existenzminimum! Nun hat der sich seiner Menschenwürde bewusste Arbeiter weitere Ansprüche: er will nicht nur essen, trinken, wohnen, er will auch etwas Angenehmes, Nützliches haben, was sich ihm in geistiger und sonstiger Beziehung bietet; er hat lebhaftere Bedürfnisse *nach den Errungenschaften der Kultur, nach Bildung, Erholung, Genuss!* Wenn der Arbeiter durch seinen Lohn diese Stufe der Lebenshaltung erreicht hat, dann hat er ein *Existenzmaximum* erreicht, auf dem er seine Lebenshaltung weiterbauen kann. Dass die Lebenshaltung in diesem Sinne für die Arbeiterschaft eine grosse Bedeutung hat, vorerst wenn der Arbeiterschaft diese Lebenshaltung zur festen Gewohnheit geworden ist, und dass sie gegen die Ausbeutungsgelüste der Kapitalisten sich mehr zur Wehr setzen, wie der in schlechten Verhältnissen lebende Arbeiter, kann niemals bestritten werden. Der in schlechteren Verhältnissen lebende Arbeiter hat, infolge der Unsicherheit, die eine niedere und schlechte Lebenshaltung zeitigt, lange nicht soviel Widerstandskraft, um den Stürmen des Lebens trotzen zu können; er fügt sich meistens in das Los, welches der Kapitalist über ihn verhängt; er wird durch seinen Hungerlohn, um den er dem Kapitalisten dient, seinem Mitarbeiter, der eine bessere Lebenshaltung hat, oftmals ein Hindernis. Aber diese Hindernisse braucht der Kapitalist, er braucht die Ungleichheit der Arbeiter, um nach dem alten Grundsatz «*divide et impera*» die Arbeiter besser voneinander getrennt zu halten. Denn dieser Umstand ermöglicht es dem Kapitalisten, die Lohnhöhe möglichst ungleich zu gestalten; aus dem glei-

chen Umstände entspringt auch der energische Widerstand der Kapitalisten, einen möglichst gleich hohen Minimallohn zu zahlen. Denn das weiss der Kapitalist genau: *gleiche Verhältnisse, gleicher Lohn sind die Grundlage für die gleichen Interessen, und wo die gleichen Interessen sind, da ist auch die andere Seite: die Solidarität!* Der Solidarität steht der Kapitalist spinnefeind gegenüber, sie läuft seinen kapitalistischen Interessen schnurstracks zuwider, sie ist für ihn nicht tauglich, und darum sind auch diese mit der «*Tugend der Bedürfnislosigkeit*» ausgezeichneten Arbeiter für ihn die besten. Er, der «*brave*» Arbeiter, der es sich ruhig gefallen lässt, wenn man Lohnabzüge macht, dem man keinen Minimallohn zahlen muss, er ist für die kapitalistische Ordnung viel brauchbarer als jene, die sich nie mit ihrem Lose zufriedengeben wollen. Hier liegt gerade der Knotenpunkt, der die Lebenshaltung des Arbeiters am meisten bedroht, *die Herabsetzung des Lohnes.* Wichtiger noch als eine Lohnerhöhung ist der Widerstand gegen eine Herabdrückung des Lohnes, denn wenn die Arbeiter imstande sind, eine einmal gewonnene Lohnhöhe zu behaupten, so wandelt sie sich ganz von selbst in eine Erhöhung der Lebenshaltung um. Mit der Hebung der Lebenshaltung *hebt sich die ganze Moral der Arbeiterklasse.* Dies Zeichen sehen wir in jüngster Zeit ganz besonders. Die Anteilnahme der Arbeiterschaft an allen politischen Bestrebungen, das Wirken für öffentliche und auch private Interessen ist eine der dringendsten und erfolgreichsten Aufgaben. Diese Aufgaben sieht der Arbeiter in immer höherem Masse darin: Einfluss auf die Gesetzgebung in allen Körperschaften zu erlangen.

Wir werfen nunmehr die Frage auf: *Was ist Minimallohn?* Minimallohn ist das Einkommen, das der Arbeiter durch den Verkauf seiner Arbeitskraft erzielt, in der Höhe, wie er es zur Beschaffung der ihm zum Bedürfnis gewordenen Unterhalts- und Genussmittel braucht. Wenn zum Beispiel ein Schmied einen Minimallohn von 36 Mk. wöchentlich fordert, so kann man die Berechtigung nicht damit abtun, dass man sagt, in dem und dem Gewerbe sind die Minimallöhne bedeutend niedriger. Das ist nicht ausschlaggebend. Ausschlaggebend ist das, was der Arbeiter an eigenen gewohnheitsmässigen Bedürfnissen benötigt. Je mehr dass die Bedürfnisse einer Kategorie von Arbeitern steigen, desto höher werden sie den Minimallohn fordern. Wenn nun allerdings die Erfüllung ihrer Wünsche hinter den Forderungen zurückbleibt, um so härter werden sie es an ihrer Lebenshaltung empfinden.

Der Kampf um den Minimallohn zieht immer weitere Kreise, immer grössere Arbeiterkate-

gorien werden von ihm ergriffen. Immer dringender wird der Ruf laut, den Minimallohn tariflich festzulegen. Denn der Tarif ist das beste Bollwerk des Minimallohnes. Er ist für ganze Arbeiterkategorien mit einzelnen Unternehmergruppen abgeschlossen. Er bietet auch den besten Schutz gegen Unternehmerwillkür: der Unternehmer kann den Minimallohn nicht unterbieten, er muss ihn einhalten, wenn die Organisation darüber wacht. Der Tarif ist auch das beste Mittel, eine ständig steigende Lebenshaltung für den Arbeiter zu sichern; er wird, weil für Arbeiter wie für Unternehmer gleich vorteilhaft, meistens wieder abgeschlossen mit erhöhten Löhnen und etwas verkürzten Arbeitszeiten.

Man trifft nun unter den Arbeitern, und nicht nur bei ihnen, oft die Ansicht, der Minimallohn sei der Lohn, den ein Arbeiter verdienen dürfe, mehr als der Minimallohn dürfe aber nicht verdient werden. Diese Arbeiter stehen, das ist ganz natürlich, dem Minimallohn misstrauisch gegenüber, weil sie in ihm eine Lohnform sehen, die sie daran hindert, eventuell mehr zu verdienen. Das ist eine ganz falsche Ansicht. Diese Leute stehen, wie wir schon sagten, in dem Glauben, der Minimallohn sei Maximallohn. Oft haben wir auch sagen hören: Ja, mein Arbeitgeber hat das so behauptet! Das glauben wir; diese Arbeitgeber haben ja ein lebhaftes Interesse daran, die Arbeiter in dem Glauben zu erhalten. Der Minimallohn ist also nicht der Höchstlohn, sondern der niedrigste Lohn, den ein Arbeiter verdienen muss. Mehr darf er verdienen, da gibt es keine Grenze, wenigstens keine andere als die kapitalistische Profitgier. Dann gibt es noch Ansichten, nach denen der Minimallohn mit dem Durchschnittslohn und Normallohn identisch ist. Das ist wiederum falsch. Der Durchschnittslohn hat für den Arbeiter gar keinen Wert, wohl aber für den Kapitalisten. Gesetzt den Fall: es wird in eine Lohnbewegung eingetreten. Die Arbeiter zeigen der Öffentlichkeit, wie schlecht ihre Lage ist, wie lang die Arbeitszeit, wie karg der Lohn usw. Jetzt wird der Unternehmer hergehen, um diese Anklagen zu widerlegen und die Löhne seiner Werkmeister, der Vorarbeiter, der besten Arbeiter mit denen der übrigen Arbeitermasse zusammenlegen und hieraus den Durchschnitt suchen, um dann sagen zu können: Seht her, es ist nicht wahr, was die Arbeiter sagen, im Durchschnitt verdient bei mir jeder Arbeiter soundso viel. Dieser Durchschnitt ist nämlich beträchtlich höher als der niedrigste Lohn! Das ist also Täuschung. Auch der Normallohn ist wertlos für den Arbeiter. Gewiss, für den Unternehmer wäre ein Normallohn angenehmer als ein Minimallohn. Denn der Nor-

mallohn lässt dem Unternehmer Tor und Tür offen. Der Normallohn soll eigentlich der Mittelpunkt einer Lohnreihe sein, er soll dem Unternehmer gestatten, mehr oder weniger zu bezahlen. In der Regel wird der Unternehmer den Normallohn als Maximallohn ansehen und höchstens diesen und meistens weniger als ihn bezahlen, zum Ueberschreiten der Norm wird es nur in ganz wenigen Fällen kommen. Wir können also jetzt die drei Arten ganz leicht voneinander unterscheiden.

Wir haben also gesehen, welchen Einfluss die Löhne haben und insbesondere welche Wandlungen sie haben durchmachen müssen. Diese Wandlung hat nun noch lange nicht ihren Abschluss gefunden. Wir stehen im Kampfe gegen ein kapitalkräftiges Ausbeutertum, und nicht eher wird der Kampf enden, bis es keine Ausbeutung, bis es keine Lohnarbeit mehr gibt.



Die Stellung der ausländischen Arbeiter in Deutschland nach dem Kriege.

Im «Grundstein», dem Organ des deutschen Bauarbeiterverbandes, wird in sehr scharfer Weise Stellung genommen zu den ausländischen, speziell italienischen Arbeitern in Deutschland. Mit dem Wiedereintritt des Friedens werden diese massenhaft nach Deutschland kommen und von den «überpatriotischen» deutschen Unternehmern mittels der berüchtigten halbamtlich-agrarischen Feldarbeiterzentrale, der Zentralarbeitsvermittlung für ausländische Arbeiter in Berlin, bezogen werden. Auch gegenwärtig gibt es noch viele italienische Bauarbeiter in Deutschland, und deutsche Bauarbeiter müssen sie wie ein rohes Ei behandeln, wenn sie nicht entlassen werden wollen. Es wird dann auf die Erfolglosigkeit aller Agitations- und Organisationsarbeit zur Gewinnung der italienischen Arbeiter für die Gewerkschaft hingewiesen, woran aber nicht die «allgemeine Rückständigkeit» der italienischen Einwanderer, sondern ihre nackte Selbstsucht schuld sei, die man freilich ebenfalls als eine kulturelle und soziale Rückständigkeit von Proletariern bezeichnen kann und in den unorganisierten Arbeitermassen aller Länder vorhanden ist. Von besonderem Interesse ist noch die Feststellung, dass die italienischen Arbeiter aus der Romagna in der republikanischen Partei Italiens organisiert sind und auch in Deutschland ihre gut funktionierenden republikanischen Klubs hatten. Aber von der Gewerkschaft wollen sie nichts wissen oder dann nur als «beitragsfreie, papierene Mitglieder»,